

# Allgemeiner Anzeiger

## Tageblatt für das Wolme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dählerbrück, Rönshl, Rierspe, Rierspe-Vhf., Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Dhl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld, usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westf.

Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver.

Telegramm-Adresse Anzeiger Halver.

Nr. 228

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postamt abgeholt 4,50 M. durch die Boten 4,90, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht 4,92 Mark.

Halver

Dienstag, den 30. Sept. 1919.

Anzeigen: Für die einseitige Beilage oder deren Raum 25 Bg. — Jede Beilageabgabe wird pünktlich bei der Beilageabgabe der Beilage.

19. Jahrgang

### Kleine Zeitung für eilige Leser.

- Die Meinung von einer Früherlegung der Wahlen zum Reichstag wird amtlich für nicht zutreffend erklärt.
- Die Richtreise für Ruhrkohlen mußte infolge der Lohnsteigerungen wiederum erhöht werden.
- Die Nebengebühren im Fernsprechverkehrswesen werden ebenfalls um 100 % erhöht.
- Die deutsch-polnischen Verhandlungen sind in Berlin wieder aufgenommen worden.
- Das preussische Eisenbahnministerium plant eine weitgehende Einschränkung des Sonntagsverkehrs auf allen Strecken.
- Die sächsischen Mehrheitssozialisten verhandeln jetzt mit den dortigen Demokraten über die Bildung einer Regierung.
- Wie der Vorwärts wissen will, stiftete General Ludendorff den Reichsloos aus seinem Buche über den Krieg in Höhe von 20 Millionen für die Kriegswitwen.
- Clemenceau verteidigte in einer großen Rede in der französischen Kammer den Friedensvertrag mit Deutschland.

## Was geht in Italien vor?

Von einem Kenner der politischen Zusammenhänge in Italien wird uns geschrieben:

Der Einmarsch des „göttlichen Gabriele“ in Fiume ist doch mehr geworden, als ein operettenhafter Handstreich eines patriotisch überpompanten Dichters. Die Aktion d'Annunzio hat das Kabinett Nitti in die ernstesten Schwierigkeiten gebracht und in Italien eine Regierungskrise herauf beschworen, deren Ende zurzeit nicht abzusehen ist. Seit dem Jahre 1848 war der Kronrat in Italien nicht mehr einberufen worden. Jetzt aber hielt es der Kabinettschef für unbedingt notwendig, alle Räte der Krone zu versammeln, um ihr Urteil über das Abenteuer von Fiume zu hören.

Es handelt sich ja heute nicht mehr um die Befreiung der einst ungarischen Hafenstadt allein, sondern d'Annunzio hat bereits seine Truppen weiterhin ausgesendet, und dalmatinisches Gebiet, wie die Städte Trau und Sebenico, besetzt, und droht in Spalato einzurücken. Clemenceau und Lloyd George hätten zu dem kriegerischen Spiel des dichterischen Talms-Gabriele gute Gründe gemacht, aber Wilson, der es dringend notwendig hat, seinen zerfallenen Ruhm wieder neu aufzuplätzen, hat Einspruch gegen die nachsichtige Behandlung der Angelegenheit d'Annunzio erhoben, und deshalb veranlaßt der Oberste Pariser Rat die italienische Regierung, härtere Töne gegen den Dichter-Feldherrn anzuschlagen. Die Blockierung von Fiume und die drohende Aushungerung der Stadt haben auf d'Annunzio keinen Eindruck gemacht. Er erklärte, die Entente nicht zu fürchten, da er das ganze italienische Volk hinter sich habe. Und in der Tat: Gabriele d'Annunzio hat nicht die Unmahrheit gesprochen. Denn was hat er anderes getan, als was der sacro egoismo (die „heilige Selbstsucht“) seit Kriegsausbruch gefordert hat? Worauf war das Kabinett Orlando-Sonnino eingestellt? Auf nichts anderes als das, was jetzt Gabriele d'Annunzio durch seinen fähigen Handstreich dem italienischen Volke sozulegen erobert hat. Es galt der italienischen Regierung, als sie den Dreibund in Stücke schlug, die sogenannten unerlösten Provinzen ihrem Gebiete einzuverleiben, und d'Annunzio hat das jetzt getan, ohne lange nach dem Verfall der Frieden zu fragen, der Italiens brennendste Wünsche nicht erfüllte.

Tatsächlich wächst die Anhängerzahl des Dichters in der italienischen Kammer mit jedem neuen Tage. Man spricht bereits von 186 Abgeordneten, die das Programm d'Annunzios vollkommen billigen. Und in der Bevölkerung herrscht eine begeisterte Stimmung für ihn. Die Arbeiterschaft plant einen Generalstreik, an dessen Spitze die Eisenbahner stehen sollen, um den Transport von Regierungstruppen nach Fiume zu verhindern. In dieser schwierigen Lage hat Nitti, da er sich nicht anders zu helfen weiß, das Hoheitsrecht der italienischen Regierung an die Entente abgetreten und diese gebeten, alle ihr gut dünkenden Schritte gegen d'Annunzio einzuleiten. Der Friede ist verteuert gut ausgeliefert. Nitti überwälzt die Verantwortung auf die breiteren Schultern der Entente. In Italien könnte es leicht zu Empörung und Revolution kommen. Wenn aber die Entente aus dem Stümer Hafen ihre Kanonenschiffe gegen die Stadt richtet und ihre gemischten Truppen einziehen läßt, dann ist Nitti, wie man zu sagen pflegt, fein heraus und kann sich auf den Eigenwillen des Obersten Rates in Paris berufen. Die Entente allerdings ist noch nicht so ganz bereit, dem Wünsche Nittis sich zu fügen. Der italienische Kronrat hat ein Bild vollkommener Hilflosigkeit der Staatsmänner gegeben, welche in Nöten des Vaterlandes die entscheidende Stimme führen, und Wilson ist ein abso-luter Gegner der italienischen Adipolitis überhaupt und macht seinen Einfluss bei Clemenceau und Lloyd George geltend, diese rein italienische Angelegenheit die Italiener selbst austragen zu lassen. Die Entente möge erst eingreifen, wenn aus dem Abenteuer d'Annunzios internationale Verwicklungen bevorstünden.

Die Sache stellt sich also heute so dar, daß erstens zwischen dem Kabinett Nitti und den italienischen Nationalisten und zweitens zwischen dem Kabinett Nitti und Wilson ein unheilbarer Riß besteht, der sich vorläufig durch nichts überbrücken läßt, im Gegenteil sich dadurch vergrößert, daß die Nationalisten einen flammenden Aufruf an Meer und Flotte erließen, sich der Sache d'Annunzio anzuschließen und seinen Kampf um Fiume und Dalmatien zu dem ihren zu machen. Die nationalen Leidenschaften in Italien sind bereit aufgepeitscht, daß es jeden Augenblick zu den schwersten Verwicklungen kommen kann, die gar nicht absehen lassen, wohin sich die Geschehnisse des Landes

wenden. Von der Entente selbst hat die Regierung wenig Unterstützung und noch weniger Hilfe zu erwarten. So kann vielleicht der operettenhaft angemessene „Steich“ eines Dichters zu einem großen tragischen und historischen Konflikt werden.

### Wilson droht mit Blockade.

Die in Rom nach Blättermeldungen eingetroffene Antwort Wilsons spricht sich energisch gegen die Zuteilung Fiumes an Italien aus, ja selbst gegen die Internationalisierung der Stadt. Wilson verlangt die Ausweisung d'Annunzios und die Wiederherstellung der geordneten Zustände in Fiume. Die Vereinigten Staaten wollen, wenn dies nicht geschieht, die wirtschaftliche Blockade über Italien verhängen.

### 20-Millionenspende Ludendorffs.

Lebensmittel und Genesungsheime für Kriegskrüppel.

General Ludendorff hat beschlossen, den Gesamtloos aus seinem Buche unter dem Namen „Ludendorffs-Pende“ den im Weltkrieg verbliebenen deutschen Soldaten zuzuführen. In erster Linie beabsichtigt er, das hochwertige ausländische Geld zum Einkauf von billigen Lebensmitteln für Lazarette und Genesungsheime zu verwenden.

Die Kriegserinnerungen Ludendorffs haben in der ganzen Welt einen geradezu beispiellosen buchhändlerischen Erfolg gehabt und der dem General daraus zukommende Reinerlös dürfte 20 Millionen weit übersteigen. Diese ganze gewaltige Summe stellt nun der General, der bekanntlich selbst kein vermögender Mann ist, in hochherziger Weise seinen Kriegskameraden, die unter ihm und mit ihm für ihr Vaterland gekämpft und geblutet haben, zur Milderung ihrer Leiden zur Verfügung. Nach seinem Willen trägt die Stiftung den Namen „Ludendorffs-Pende“, womit diese wieder ihre Auferstehung feiert, nachdem der Saß gegen Ludendorff die erste, im Krieg gesammelte „Ludendorffs-Pende“ ihres Namens beraubt hat. Wer Ludendorff kennt, der weiß, daß unter der harten Außenseite ein warmes Herz schlief für seine Soldaten, und ihn und die unerlässliche Notwendigkeit zwang, das Unmögliche zu verlangen, um das Mögliche zu erreichen.

### Der Seemannsstreik flaut ab!

Regelmäßiger Betrieb in Hamburg und Bremen.

Im Hamburger Hafen war der Streik beim Wochenende sichtlich im Abflauen. Es gelang, mit geringen Verzögerungen alle zur Abfahrt bestimmten Dampfer auf See zu bringen. In der Fischverpackung dürfte sich der Streik voraussichtlich etwas bemerkbar machen, da von den wenigen Dampfern wegen des Kohlenmangels ein großer Teil stillliegen mußte. Doch kommt der Fischdampferverkehr langsam wieder in Gang.

Der Betrieb im Bremer Hafen, das Entladen der Schiffe, hat so gut wie gar keine Unterbrechung erlitten. Am Streik sind vielleicht nur noch 200 Mann beteiligt. Die Anhänger des Seemannsbundes haben die Mitglieder des Transportarbeiterverbandes durch Anwendung von Gewalt gezwungen, die Arbeit ruhen zu lassen. Zurzeit handelt es sich nur noch um die Bezahlung der Streiktage.

### 90 000 Berliner Metallarbeiter feiern.

Am Sonnabend teilte die Fünfkörnerkommission des deutschen Metallarbeiterverbandes mit, daß die Zahl der Betriebe, deren Belegschaften sich am Streik beteiligen wollen, von 100 auf 115 gestiegen ist. Die Zahl der am Streik beteiligten Betriebe hat eine Zunahme von 40 auf 65 erfahren. Die Zahl der in den Betrieben Streikenden hat sich von 18 000 auf etwa 24 000 erhöht, die Zahl der Ausgesperrten von etwa 30 000 auf 68 000. Es befinden sich somit 90 000 Arbeiter der Metallindustrie im Lohnkampf. Man glaubt in Arbeitgeberkreisen, daß sich der diesmalige Streik zu einer Kraftprobe erster Ordnung ausmachen wird und daß die Arbeitgeber unter Umständen gezwungen sind, die ganze Arbeiterschaft zu entlassen.

### Der englische Eisenbahnerstreik.

Die Beratungen der Londoner Regierung mit den Arbeiterführern verliefen resultatlos. Eine Erklärung, die von der Regierung herausgegeben wurde, sagt, daß auf der Konferenz eine Einigung nicht erzielt worden ist und daß der allgemeine Streik dadurch unvermeidbar geworden sei.

### Politische Rundschau.

#### Deutsches Reich.

+ Neues Strafvollzugsgesetz. Nach Beendigung der Arbeiten am neuen Strafrecht wird das zuständige Reichsministerium an eine neue größere Aufgabe herantreten. Es handelt sich um die Schaffung eines neuen Strafvollzugsgesetzes, das in Folge der veränderten Auffassung über das Straßproblem des Staates beim Strafvollzuge zur Notwendigkeit wird.

+ Die deutsch-polnischen Verhandlungen sind in Berlin wieder aufgenommen worden. Nach den zunächst getroffenen Vereinbarungen ist vorerst beabsichtigt, die Fragen der Amnestie sowie des Austausches von Internierten und Kriegsgefangenen zum Abschluß zu bringen. Die polnischen Delegierten sagten insbesondere zu, daß die Heimkehr der aus Oberschlesien verschleppten Deutschen sofort durch Vermittlung der fremden Militärmissionen ins Werk gesetzt werden soll und stellten fest, daß sämtliche noch in Polen zurückgehaltenen Deutschen sich körperlich in einem guten Zustande befinden, so daß irgendwelche Besorgnisse über ihr Schicksal unbegründet sind. In die Verhandlungen über die Amnestie soll sich eine Erörterung aller übrigen noch schwebenden Fragen schließen. Es besteht die Absicht, in möglichst kurzer Zeit ein Übereinkommen in den Hauptpunkten herbeizuführen und die Einzelheiten späteren Beratungen vorzubehalten.

+ Wiedereinführung der schwarzen Listen? Über

Kopenhagen wird aus England gemeldet, daß man dort die Neueinführung der schwarzen Listen plant. In englischen Regierungs- wie auch kaufmännischen Kreisen hat sich die Erkenntnis immer mehr Bahn gebrochen, daß der deutsche Handel nicht, wie man gehofft hat, völlig gelähmt ist, sondern beachtenswerte Zeichen einer Wiederauf-erholung gibt. Besonders in der deutschen Stahl- und Eisenindustrie liegen bereits wieder derartig große Bestellungen des Auslandes vor, daß man die Furcht vor der Konkurrenz, die man schon Niedergerungen zu haben meinte, nur durch die vertragswidrige Maßnahme der Wiedereinführung der schwarzen Listen bannen zu können glaubt.

+ Fein ausgeklügelte Pläne. In Aachen fand kürzlich eine Versammlung des Vereins der westdeutschen Republik in der Einheit des Deutschen Reiches statt. Nach den Erklärungen des Referenten seien die rheinischen Bayern alle für die Rheinische Republik gewonnen. Die Bewegung habe auch in Kreisen der Unabhängigen und Kommunisten an Boden gewonnen. Der Hauptfeind der Rheinischen Republik sei die sozialistische Mehrheitspartei. Um sie erfolgreich zu bekämpfen und die Arbeiter zu zersplittern, seien viele Republikanhänger als kommunistische und unabhängige Agitatoren tätig. In der Rheinischen Republik würde die Verhältniswahl abgeschafft, dann die Gewerkschaften. Die Arbeitszeit würde auf 10 bis 12 Stunden erhöht. Wenn Deutschland Oktober die 20 Milliarden nicht zahlen kann, werde Frankreich die Rheinische Republik erklären und gleichzeitig die Ruhrkohlengebiete annektieren. Mittels Bajonette würde alsdann Spartakus vertrieben.

+ Die Feindeskontrolle über unser Meer. Der Oberste Rat in Paris stellte die Antwort fest, die auf den deutschen Protest betreffend die Maßnahmen der belgischen Autoritäten in den Bezirken Eupen und Malmédy gegeben werden soll. Ferner beauftragte sich der Rat mit einer Note des Marichals Koch des Inhalts, daß am Ende jedes Quartals durch interalliierte Kontrollkommissionen der Effektzustand des deutschen Meeres für das nächste Quartal festgelegt werden soll.

#### Holland.

+ Belgische Raubpläne. Aus Brüssel wird gemeldet, daß in Belgien eine Bewegung im Gange sei, die darauf hinfiele, in Limburg einen ähnlichen Staatsstreik durchzuführen, wie ihn d'Annunzio auf Fiume durchführte. Zu diesem Zweck sind angeblich bereits 23 000 Mann angeworben, darunter zahlreiche Offiziere und Meeresangehörige. Wie gerüchelt wird, verfügt man über allerhand Waffen und Munition und Maschinengewehre und hat bereits begonnen, in den zu besetzenden Teilen Hollands eine Propaganda durchzuführen, damit auch dort ein Teil der Bevölkerung sich an dem Staatsstreik beteiligt.

#### Rußland.

+ Trotski mordet Frauen und Kinder. In einem neuen Blutbefehl ordnet Trotski an, daß die Kinder und sonstigen Verwandten der Offiziere, die zur weißen Armee übergegangen sind, zu erschießen sind. Es heißt wörtlich: Repressivmaßnahmen gegen die Familien von Verrätern sind unvermeidlich. Das Faktum, daß wir das Schwert nicht nur auf die Häupter der Verräter, sondern auch auf die ihrer Familien fallen lassen, darf nicht als Verbrechen der Revolution angesehen werden. Es ist unsere Pflicht.

#### Amerika.

+ Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft! Der Senator Rodenburg hat eine Entschädigung eingebracht, in der der Gerichtsausschuß aufgefordert wird, die Gerichte über die Annahme von Geschenken durch Wilson zu untersuchen und sich eine Liste der vom Präsidenten in Europa angenommenen Geschenke zu verschaffen. Rodenburg motiviert die Entschädigung damit, daß der gute Ruf des Präsidenten durch diese Gerichte, wenn sie unbegründet sind, in ungerechter Weise leide.

+ Tankbanten für den nächsten Krieg. Der Chef des amerikanischen Generalstabes General March sagte in der Senatskommission für militärische Angelegenheiten, daß der Tank in künftigen Kriegen stets mehr Verwendung finden werde. Als Geheimnis teilte er mit, daß Amerika einen neuen besonderen Tank mit schweren Kanonen konstruiert habe. Einzelheiten wurden verweigert. — Und was sagt Wilsons „Völkerbund“ dazu?

#### Aus In- und Ausland.

Ansbach. Der Abteilungscommandant der roten Armee während der Münchener Räterepublik Student Wollenberg ist aus der Festungshaft in Ansbach entwichen.

London. Die Parlamentskommission der Trade-Union beschloß, eine Deputation zu Lloyd George zu senden, welche die Verstaatlichung der Kohlengruben verlangen soll.

Athen. Die Amerikaner haben die bulgarische Tabakernte von 1919, 1920 und 1921 aufgekauft und sich außerdem auf 50 Jahre das Vorkaufsrecht auf allen bulgarischen Tabak gesichert.

Washington. Präsident Wilson hat auf seiner Vortragsreise einen Nervenschlag erlitten und ist nach Washington zurückgekehrt.

### Das Wiener Rotbuch.

Eine schwedische Stimme zugunsten Deutschlands.

Die schwedischen „Nya Dagbladet“ kommen in zwei eingehenden Aufsätzen über die Wiener Entschlüsse zum Ausbruch des Krieges zu folgendem Schlussergebnis: Es scheint unmöglich, nach Durchsicht von Österreichs rotem Buche noch weiterhin Deutschland und Kaiser Wilhelm als die Verbrecher hinzustellen, zu denen die Entente sie hat machen wollen. Was man

Deutschland vorwerfen kann, ist, daß es, allzu naiv und einfältig in seiner Bundesstreue, nicht bei Zeiten der gefährlichen österreichischen Politik Halt geboten, sondern sich dazu hat verleiten lassen, für sie zu leiden und zu sterben. Andere Mächte als Deutschland wollten den Krieg, nämlich außer Österreich, das völlig blind gewesen zu sein scheint, Rußland und Frankreich, welche die Katastrophe planmäßig vorbereitet haben. Der Zusammenhang beginnt sich zu klären. Was besonders Kaiser Wilhelm anlangt, so kann er bei einer juristischen Untersuchung in einem Prozeß nicht verlieren, vorausgesetzt, daß sie von Männern geführt wird, die die Wahrheit zutage fördern und nicht absichtlich einen Justizmord begehen wollen.

## Clemenceau über Versailles.

Der Vertrag sichert unsere Herrschaft und wird organisiert durch eine neue Solidarität der Welt.

Mit diesen Worten schloß Clemenceau seine letzte große Rede, die er vor der Kammer hielt, um den Vertrag von Versailles zu erklären und zu rechtfertigen. Ja, der Ministerpräsident mußte sich rechtfertigen gegenüber den Vorwürfen, die ihm von rechts und links gemacht wurden: von denen, die den Vertrag als zu milde, und den anderen, die ihn zu hart fanden. Die Rede ist, wenigstens in der Übermittlung, die uns vorliegt, wenig zusammenhängend. Vielleicht liegt dies an der französischen Depeschengattung, vielleicht hat Clemenceau sprunghaft gesprochen, Einschaltungen gemacht, die nicht vorhergesehen waren, oder in einem späteren Absatz nachgetragen, was er in einem vorhergehenden vergaß. Nach Materialien geordnet, bewegte sich die Rede in folgenden Gedankengängen:

Gleich in der Einleitung erklärte Clemenceau, einem der Vorredner zustimmend, daß der mit Deutschland abgeschlossene

### Friedensvertrag die Weltrevolution einleite.

Er habe Dinge geregelt wie kaum ein anderer Vertrag: Frankreich habe seine verlorenen Provinzen wiederbekommen; Dänemark erhalte Schleswig wieder; Völker seien befreit, die gar nicht mitgekämpft; eine Reihe neuer Staaten sei gegründet; im Orient seien die oft unterdrückten Minderheiten geschützt worden. Er sei darum der Ansicht, daß es sich um einen guten Friedensvertrag handle.

### Von 1871 bis 1914.

Clemenceau wendet nun den Blick in die Vergangenheit, indem er rückwärtend beginnt: Er habe die Tage von 1871 miterlebt, er habe manchmal an die Zeiten von Thiers gedacht, der um Freundschaft gebittet habe und dem man überall nur Mißtrauen entgegengebracht habe. Er habe auch an die 50 Jahre gedacht, die dem gesollt seien, und selbstverständlich auch an die fünf Kriegsjahre während dieser Zeit, namentlich an die erste, die sich 1875 vollzogen habe, weil Bismarck gefunden habe, Frankreich erhebe sich zu rasch. Es habe in Frankreich (vor dem Kriege) einen Augenblick gegeben, da hätte man mit einer Partei kämpfen müssen, die einem Kompromiß mit Deutschland geneigt gewesen wäre. Er wolle nicht sagen, daß man geneigt gewesen sei, sich zu unterwerfen, aber man habe sich auf die schiefte Ebene begeben. Er meine damit die Verhandlungen Deutschlands über den Kongo. Seine Ansicht sei, daß der deutsche wirtschaftliche und militärische Eingriff, namentlich aber der wirtschaftliche, mit so viel Erfolg geführt worden sei, daß, wenn Deutschland nicht den Krieg erklärt hätte, die Welt germanisiert wäre.

### Frankreich und England.

Man habe vor einigen Tagen behauptet, daß man früher Konventionen abgeschlossen hätte, die den Eintritt Englands in den Krieg automatisch sichergestellt hätten. Der Außenminister Bichon habe das schon dementiert. Er wolle dies nur bestätigen. Es habe nur eine militärische Konvention bestanden, die die Regierungen nicht verpflichtet, und am 1. August 1914 habe der König von England erklärt, daß sein Land nicht geneigt sei, in den Kampf einzutreten. Drei Tage später allerdings, als die Deutschen in Belgien eingebrochen seien, habe sich die Lage geändert und englische Truppen seien in Calais gelandet worden.

Um die Feindschaft des englisch-französischen Bündnisses zu beweisen, erzählte Clemenceau, er habe an einem verhängnisvollen Tage die Engländer gefragt, ob man Calais oder Paris retten solle, was für die Engländer eine schwere Frage war, da Calais in der Hand der Deutschen eine auf England gerichtete Kanone darstelle. Schließlich habe er zu Lord George gesagt: „Paris hat zwar Frankreich geschaffen, aber ich werde Paris vernichten, um Frankreich zu retten.“

### Das Eingreifen Amerikas.

Nachdem also Clemenceau sich selbst und Frankreich ein Lob für die bewiesene Bündnistreue an England spendet, wendet er sich Amerika zu: Was sollte man ferner von Amerika sagen? Ein Jahr nach der „Lusitania“-Affäre sei es noch nicht Kriegstilgung gewesen. Es sei aber trotzdem zur rechten Zeit gekommen. Frankreich war zurückgeschlagen, die englischen Linien waren abgebrochen, als die Amerikaner

ihre Truppen, ohne zu zögern, in die Schlacht warfen. Frankreich zähle wie auf England so auch auf Amerika auch im Frieden, selbst wenn diese Mächte sich nicht durch einen Vertrag gebunden hätten.

### Abwehr von Vorwürfen.

Alsdann verteidigt sich Clemenceau gegen verschiedene Vorwürfe. Er bestritt, Englands Vorherrschaft zur See anerkannt zu haben. Die Sache habe sich wie folgt ausgetragen: Lord George stellte uns die Frage: „Geben Sie zu, daß der Krieg ohne die englische Flotte nicht gewonnen wäre?“ Ich antwortete: „Ja!“ Weiter fragte man: „Wollen Sie also uns die Freiheit auf dem Meere einschränken?“ Ich antwortete: „Nein!“ Die Rheingrenze sei nicht gefordert worden, weil man kein zweites Elsch-Vorbringen habe schaffen wollen. Die deutsche Armee habe man in bekannter „Stärke“ ausgebilligt, weil man das deutsche 60 Millionen Volk nicht ganz ohne Schutzmittel gegen Dänen habe lassen können. Clemenceau schloß: „Noch einmal ist Frankreich gerettet worden. Aber wir müssen die Einigkeit bewahren, ohne die wir als Nation nicht existieren können.“

Die letzten Sätze wurden, wie Schweizer Berichte melden, in größter Erregung gesprochen. Clemenceau wurde von seinen Ministerkollegen lebhaft beglückwünscht.

## „Bucher mit der Arbeitskraft.“

### Verkappter Bolschewismus in Amerika.

Die unerträglichen Zustände, die jetzt in allen vom Kriege betroffenen Länder herrschen, dehnen sich allgemach über die ganze Welt aus. Besonders auffallend ist es, daß selbst in Ländern wie Amerika, in denen der Krieg ein glückliches Ende genommen hat, und die von dem großen Blutergieß nur wenig berührt scheinen, die Volkswirtschaft auf das schlimmste in Frage gestellt scheint. In New York, Chicago, in San Francisco, in New Orleans, überall jagt ein Streik den andern. Einmal sind es die Hafenarbeiter, ein andermal die Eisenbahnangestellten, ein drittesmal die Goldarbeiter, dann die Vergleuter, die Maschinenbauer, die Elektriker, alles bis herab zu den Kraftfahrzeugführern scheint nur den einen Gedanken zu haben: Streik und Lohnerhöhung und wieder Streik. Der Lebensmittelwucher, die Preiskrautherei der Großhändler und der Kleinfachleute, alles verlagert neben den Forderungen der Arbeiterkraft, die unausgesetzt mit dem Generalstreik drohen, und damit alle Forderungen erzwingen.

Ein Herr Biegler aus Louisiana berichtete kürzlich auf einem Verbandstage amerikanischer Kommissionshäuser, daß die Lebenshaltung der Holzfäller in Louisiana an Appigkeit alles bisher Dagewesene überstiege. Diese Leute tragen Hemden zu 12 Dollars das Stück, Schlüpfer zu 5 Dollars und fahren in eigenen Automobilen, die 3000 Dollars kosten. Ihre Frauen haben Hüte zu 20 Dollars und seidene Unterwäsche. Ein Reisender, der kürzlich eine kalifornische Werft besuchte, hatte die größten Schwierigkeiten, zum Ziele zu gelangen, da die Zufahrtsstraßen zu der betreffenden Werft durch die Automobile der Holzfäller vollständig verstopft waren!

Ein Handelsblatt in New York behandelte kürzlich in einem Artikel die Buchergeleihe und ihre Anwendung, die Bestrebungen zur Herabsetzung der Lebensmittelpreise und die Marktlage überhaupt. Es kam zu dem Schluß: Volkswirtschaften verkehrt wäre es, die Buchergeleihe nicht in ihrem ganzen Umfange anzuwenden. Was nützt es, für billige Nahrung zu sorgen, wenn die Forderungen der Arbeiter trotzdem fortgesetzt steigen! Wie läßt es sich rechtfertigen, daß Arbeiter in den Schuhfabriken bis zu 120 Dollar die Woche verdienen, daß sogar ungelernete Jugendliche, d. h. Lehrlinge, wöchentlich 30 Dollar beziehen! Das ist ein Bucher mit der Arbeitskraft. Zweifellos ist die Arbeiterkraft berechtigt, einen angemessenen Verdienst zu verlangen. Der Arbeiter soll verdienen, er soll sogar gut leben. Aber diese fortgesetzten Ansprüche, die durch nichts berechtigt sind und jede vernünftige Berechnung über den Haufen werfen, sind ein Bucher so gut wie jeder andere, und wer sich dessen schuldig macht, muß ebenso zur Verantwortung gezogen werden wie jeder Lebensmittelschieber und sonstige Gauner.

Lieft man solche Betrachtungen und Berichte, so muß man sagen, daß der Bolschewismus durchaus nicht, wie manche meinen, bloß eine Krankheit besiegter Völker ist. Verhängnisvolle Amerikaner bedauern es jetzt ernsthaft, daß das Land sich durch die Wilsonschen Großmannschuft in einen Krieg hineintreiben ließ, der das blühende Amerika in eine wirtschaftliche Katastrophe führt. Mächten doch alle, die es angeht, daraus die nabelnennenden Lehren ziehen, ehe es zu spät ist. Wir wollen ja den Erfolgsfällen Amerikas und ihren Damen gern die seidenen Hemden gönnen, wenn genug im Lande ist. Es werden gewiß viele Schiffsladungen von billigen Baumaterialien, von Reinenstoffen

und Ganggeweben frei — man sollte diese schleunigst nach Ausführen, wir können sie brauchen. M.

## Ein aufgeklärter Attendiebstaß.

### Der Reffe läßt den Onkel ausrauben.

Berlin, im September.

Die Berliner Attendiebstaß gehören zu den „gelesenen Zeitungen“ der Reichshauptstadt, und man findet dort fast an jedem Morgen Blatte, die in hohem Maße das Interesse und die Neugier des Publikums erregen. Aber so „umstanden“ wie längst einmal — es war an einem besonders sonnigen Septembervormorgen — sind sie während ihres ehrwürdigen Daseins wohl selten gewesen.

Das Interesse galt diesmal einem geheimnisvollen Aufschlagszeitel, der von einer bekannten Berliner „Detektive“ ausgeht und die fett- und großgedruckte Aufschrift: „Wer kennt dieses Bild?“ trug. Das Bild, um das es sich handelte, war den Berlinern schon längst nicht mehr ganz unbekannt, da es einen Ausschnitt aus einem größeren Bilde darstellte, das ein paar Wochen vorher nicht nur in Berlin, sondern im ganzen Reich ein gewisses Aufsehen erregt hatte. Es stellte den Reichspräsidenten Ebert im Badefloß dar; der Reichswehrminister Noske, der auf dem von einer Berliner illustrierten Zeitung veröffentlichten „Originalbilde“ neben dem Reichspräsidenten zur Schau gestellt war, war auf der Anschlagtafel nicht zu sehen, wogegen man auf diesem Bilde eine Anzahl muskulöser Striche, Linien und Kurven entdecken konnte. Das Bild sollte, wie in dem begleitenden Text kurz mitgeteilt wurde, einen Anhaltspunkt zur Entdeckung eines einige Tage vorher im Berliner Tiergarten an Herrn Goldschmidt, dem Generaldirektor eines großen Hochenergie-Glühbirnenwerkes, verübten Attendiebstaßes bieten. Jetzt ist die ganze sensationelle Angelegenheit, die ein bißchen an den Film erinnert, durch die Ermittlung der Täter und der gestohlenen Akten aufgeklärt worden.

Es handelte sich bei den Akten um ein geheimes Verfahren zur Stahlhärtung. Der Reffe des Generaldirektors, der diese Konstruktionspläne und Tabellen, deren hohen Wert er kannte, gern in die Hand bekommen wollte, setzte sich nach einem mißlungenen Einbruch in das Privatbureau seines Onkels mit zwei Technikern namens Harzmann und Bergel in Verbindung und überredete diese, den Generaldirektor unter dem Vorwande, daß eine Rohhandel-Austauschgesellschaft gegründet werden solle, nach Berlin zu locken und ihm die Dokumente, die er wohl bei sich tragen würde, in irgendeiner Weise zu entlocken oder zu entwenden. Der Plan gelang denn auch vollkommen. Die beiden Komplizen, die sich unter falschem Namen eingeführt hatten, besuchten mit dem Generaldirektor in Berlin mehrere Weinlokale und nahmen ihm, nachdem sie ihn betrunken gemacht hatten, die Papiere aus der Tasche. Als „Graf“ fand er in einer seiner Notizen jenes Bild des Reichspräsidenten mit den vielen Linien, die, wie später festgestellt wurde, einen Stahlabdruck darstellten.

Die Spürfähigkeit der Detektive wurde zunächst dadurch unterbrochen, daß das Berliner Polizeipräsidium das Bild als eine Beleidigung des Reichspräsidenten aufkaufte und von den Säulen entfernt wissen wollte. Das angesehene Reichsstaatsarchiv gab jedoch, nachdem es den Sachverhalt erfahren hatte, das Bild wieder frei, und es konnte auf Grund eifriger Forschungen des Detektivs bald einwandfrei nachgewiesen werden, daß der Reffe des Verstorbenen zu den Dokumenten, die den Verstorbenen hatte, in einem Magdeburger Hotel wurde dann das Kleeblatt in dem Augenblick, wo es die gestohlenen Akten sortieren wollte, von dem Detektiv, der sich als Hausdiener des Hotels eingeführt und infolgedessen Zutritt zu dem Zimmer der Gauner erlangt hatte, überumhüllt und dingfest gemacht. Der saubere Reffe hatte für die gestohlenen Urkunden bereits Käufer in dem von der Entente besetzten linksrheinischen Gebiete besorgt. Jetzt befinden sich die Konstruktionspläne wieder in den Händen ihres rechtmäßigen Besitzers.

## Sotales und Provinzielles.

Salver, den 30. September.

Die neuen Postgebühren ab 1. Oktober betragen für Briefe im Orts- und Nachbarkreisverkehr bis 20 Gramm 15 Pfennig, bis 250 Gramm 20 Pfennig, im Fernverkehr bis 20 Gramm 20 Pfennig, bis 250 Gramm 30 Pfennig. Postkarten im Orts- und Nachbarkreisverkehr 10 Pfennig, im Fernverkehr 15 Pfennig. Drucksachen bis 50 Gramm 5 Pfennig, bis 100 Gramm 10 Pfennig, Drucksachen über 100 Gramm bis 250 Gramm 20 Pfennig, Geschäftsbriefe, Mitteilungen, Warenproben (nur bis 500 Gramm zulässig) bis 250 Gramm 20 Pfennig, bis 500 Gramm 30 Pfennig, bis 1000 Gramm 40 Pfennig. Postanweisungen bis 5 Mark 20 Pfennig, bis 100 Mark 40 Pfennig, bis 250 Mark 60 Pfennig, bis 500 Mark 80 Pfennig, bis 1000 Mark 1 Mark. Pakete in der Nahzone (bis 75 Kilometer) bis 5 Kilogramm 75 Pfennig, über 5 bis 10 Kilogramm 1,50 Mark, über 10 bis 15 Kilogramm 3 Mark, über 15 bis 20 Kilogramm 4 Mark. Fernzone bis 5 Kilogramm 1,25 Mark, über 5 bis 10 Kilogramm 2,50 Mark, über 10 bis 15 Kilogramm 5 Mark, über 15 bis 20 Kilogramm 6 Mark.

## Revalinnen.

Novelle von Rudolf Elche.

31

Nachdruck verboten.

Eyer, mit welchem Mariot die Studien seiner neuen Schülerin leitete, erschien aller Welt spärlich, nur Madame Mariot nicht. Ob gleich diese würdige Dame ihrem Gatten nicht weniger als dreizehn Kinder geschenkt hatte, was jener stets als eine Unglückszahl bezeichnete, so war ihr Herz doch nicht frei von Eifersucht. Blanche hatte sich gern der Führung des eifrigen Musikers überlassen und einen großen Teil ihrer Barschaft für den Unterricht geopfert; als sie jedoch sah, daß ihr Eintritt in die fremde Familie peinliche Szenen zwischen den Ehegatten herbeiführte, zu welchen sie nicht den mindesten Anlaß bot, beschloß sie sobald wie irgend möglich das Haus ihres Lehrers zu verlassen. Sie hatte drei Opernpartien einstudiert und suchte ein Engagement. Auf dem Wege zu diesem Ziele bekam sie alle jene Demütigungen zu kosten, denen eine junge Anfängerin selten entgeht. Sie mußte es hören, nachdem sie vor dem Direktor des kleinen Theaters Probe gesungen, daß dieser rüchstlos die Bühnenpasha zu dem Kapellmeister sagte: „Die Stimme ist ganz nett, aber ich brauche für meine Bühne eine Person, welche Schick und läppige Formen besitzt, damit die jungen Herren in den Bogen angezogen werden.“ — Sie mußte es dulden, daß bei den Agenten ein alter Direktor ihr in die Wangen kniff und ihr sagte: „Nettes Kind, kann zwar keine Sängerin brauchen, indessen —“

Der alte Wüstling kam freilich nicht dazu seinen Satz zu vollenden, denn Blanche hatte ihn so weit von sich gestos, daß er gegen einen Schrank taumelte; aber mit tiefer Bitterkeit mußte sie sich sagen, daß der Weg zur Kunst von elenden und lasterhaften Gefellen belagert werde, die es einer Anfängerin recht schwer machten, vorzudringen, falls sie nicht ihre Ehre opferte.

Endlich nach langem Suchen und Harren wurde ihr durch Mariots Vermittlung ein Engagement für die Oper in Havre angeboten. Mit dem dürftigen Rest ihrer Habe langte sie daselbst an, und der Direktor bestimmte, daß sie in Meyersbeers Minora aufträte. Man gab ihr acht Tage Zeit, sich auf diese Rolle vorzubereiten. Selbstverständlich studierte sie nun mit einem wahren Feuer ihre Gesangsnummern. Sie war vorläufig in einem Hotel abquartiert, da sie noch nicht

wissen konnte, ob sie in Havre bleiben werde. Von ihrem ersten Debüt hing ihre Zukunft, vielleicht ihr Leben ab.

Ja, ihr Leben. Was sollte sie beginnen in der fremden Stadt, wenn ihre Hoffnungen fehlschlügen? Würde die junge Kunstnizin bei diesem ersten Debüt flaska, so waren auch ihre Mittel erschöpft, und sie stand allein und hilflos in der Fremde. Bei dem Gedanken an diese verzweifelte Lage überkam sie jedesmal ein Schauer. Sie warf sich oft tröstlich und schluchzend aufs Bett, wenn sie allein war, und wünschte, es wäre alles vorüber und sie läge tot im Grabe. Wohl war ihr nur, wenn sie abends ihr Lager aufsuchen konnte. Sie schloß dann die Bettgardinen, um sich ganz von der Welt abgeschlossen zu fühlen. Erst wenn die tiefste Dunkelheit sie umgab, wachte sie sich noch für eine Nacht geborgen.

Blanche träumte dann und den Mittelpunkt ihrer Träume bildete — Hans. Sie sah ihn immer in einer Glorie vor sich. Oft war es ihr im Traume, als trüge sie Schwingen und sie flöge mit Hans über das weite sonnenbeglänzte Meer hoch durch den blauen Aether bis zu einem blühenden Eiland, das ganz mit phantastisch gestalteten Palmen leuchtenden Blumen und schillernden Vögeln erfüllt war. Leider endeten solche Träume immer trübselig. Sie schwebte dann plötzlich über einem Abgrund, der tief zu ihren Füßen gähnte. Mit einem bangen Aufschrei wollte sie sich an ihren Gefährten klammern, aber dieser schwebte schon über ihr und kreiste hoch in den Lüften wie ein Vagabund, der zur Sonne fliegt. Sie wollte schreien und konnte nicht; sie sank tiefer und immer tiefer, und plötzlich schreckte sie auf und — erwachte. Wenn sie dann im Dunkel zum Bewußtsein kam, daß sie geträumt habe, fühlte sie stets, wie ihr Herz stillrühmlich pochte. Kam dann der Tag, so begann sie wieder in aller Hast ihre Studien und sang, bis ihr die Kehle rau wurde.

Eines Abends hatte sie wohl zum zehnten Male den Schattenwalzer gesungen, als der Kellner anklopfte und eintrat. Der Bursche war ein Breton mit stülpem Gesicht; er sagte ihr in impertinentem Tone, ein Herr, dessen Frau krank sei, habe sich beklagt, daß sie so viel jage.

Blanche, welche sich in sehr gereizter Stimmung befand, antwortete, wenn das dem Herrn unangenehm sei, möge er ausziehen.

Der Bursche ging und Blanche begann von neuem mit dem Schattenwalzer.

Nach einer Weile wurde erneutes Klopfen an der Tür hörbar, welche das junge Mädchen zur Vorsorge ge-

schlossen hatte.

Blanche trat an die Tür und rief in unwirschem Tone: „Was wollen Sie schon wieder?“

„Mein Fräulein,“ antwortete draußen eine fremde Stimme, „der Kellner scheint meine Bitte schlecht vorgetragen zu haben. Unter Ihrem Zimmer liegt eine Schwerkranke, deren Rettung vielleicht von einer Nacht ruhigen Schlafes abhängt. Darf ein Fremder an Ihre Güte, an Ihr Herz appellieren, so bittet er Sie inständig: stellen Sie für heute das Singen ein.“

Eine tiefe Pause folgte. Der unbekannte Sprecher schien auf eine Antwort zu lauschen, aber Blanche war unfähig, sie zu geben. Diese Stimme hätte sie wiedererkannt unter Tausenden und der Klang derselben lähmte ihren Körper und ließ all ihr Blut zum Herzen strömen. Sie wollte sprechen und konnte es nicht; ihr Gesicht wurde bleich, ihre Hand zitterte.

„Darf ich hoffen?“ fragte die Stimme draußen.

Jetzt rang sich ein leiser Schrei aus ihrer Kehle und mit feierhafter Hast rief sie die Tür auf.

Der Sprecher trat herein, prallte aber selber beim Anblick des Mädchens zurück, das so bleich vor ihm stand wie ein Marmorbild.

„Blanche!“

Wieder trat eine tiefe, peinliche Pause ein.

„Wer ist die Schwerkranke?“

„Natalie.“

„So führen Sie mich zu ihr, ich bitte, ich beschwöre Sie. Natalie krank und ich — ich könnte ihren Schummer stören, ihr Leben gefährden? Ach, wenn ich eine Ahnung gehabt — — — Aber, was stehen Sie da, so führen Sie mich doch zu ihr, ich bitte.“

„Das soll geschehen, Blanche, aber jetzt nicht. Natalie ist in einen wohlthätigen Schummer gesunken, und ich will hoffen, daß dieser die ganze Nacht hindurch währt.“

„Wie aber kommen Sie hierher, wie konnte es geschehen, daß Natalie erkrankte?“ fragte Blanche, der dieses Zusammenstehen als ein völliges Wunder erschien.

(Fortsetzung folgt.)

**Hallig Hooge** heißt der neue Roman, den wir in den nächsten Tagen zum Abdruck bringen werden. Er stammt aus der Feder der bekannten, von der ganzen Zeitungs- und geschäftlichen Schriftstellerin **Anny Wotho**.

**Halver, 30. Sept. Der Streik ist beendet.** In einer gestern zu Dortmund stattgefundenen Verhandlung, an welcher u. a. der stellv. Reichskommissar Mehlisch aus Münster teilnahm, ist man zur Einigung gekommen und die Arbeit wird morgen, am Mittwoch, den 1. Oktober in sämtlichen Betrieben wieder aufgenommen. Die Arbeiter erhalten auf ihren Tariflohn eine 15% Teuerungszulage und 4 Tage Urlaub, außerdem vom 15. Dezember ab eine nochmalige 5% Teuerungszulage.

**Halver, 29. Sept.** Das diesjährige Missionsfest wurde gestern in der evangl. Kirche gefeiert. Die Festpredigt hielt Missionar Ginsberg. Die Nachfeier fand im Saale des Evangelischen Vereinshauses statt; wobei der Posaunenchor und der Gemischte Chor des Ev. Männer- und Jünglingsvereins mitwirkte.

**Kierspe, 28. Sept.** Das am vergangenen Sonntag in Kierspe und Kierspe-Bhf. von den Männer-Gesangsvereinen **Arion Borth**, **Sängerbund Kierspe-Bhf.** und dem **Musikverein Kierspe-Bhf.** veranstalteten Konzert zum Besten der hiesigen Kriegsgefangenen hat eine reiche Einnahme von 657,60 Mk. erzielt, welche der Kriegerheimkehr überwiesen wurden. Wir unterlassen nicht, an dieser Stelle allen Mitwirkenden bestens zu danken für die recht ansehnliche Summe, welche im Sinne der hochherzigen Veranstaltung Verwendung finden wird.

## Das Mietrecht im Amte Lüdenscheld.

Im Amte Lüdenscheld ist bekanntlich ein Mietseignungsamt errichtet.

**Sämtliche Anträge, die für das Mietseignungsamt bestimmt sind, sind an den Herrn Vorsitzenden des Mietseignungsamtes, Herrn Rechtsanwalt Weber zu Lüdenscheld zu richten.**

Nachstehend wird eine Uebersicht über das im Amte Lüdenscheld jetzt bestehende Mietrecht gegeben:

**Der Amtmann entscheidet mit zivilrechtlicher Wirkung niemals, sondern nur in gewisser Beziehung bei Ausübung wohnungspolizeilicher Befugnisse.** Er hat die Kontrolle über die verfügbare oder verfügbar zu machende Wohngelegenheit. In dieser Beziehung wird der Amtmann wie folgt tätig:

**A. Ueberwachung der Preisbildung.** Er hat angeordnet, daß die Vermieter alle nach dem 1. Juni 1917 abgeschlossenen und künftig abzuschließenden Mietverträge unverzüglich anzeigen wenn der Mietpreis höher ist als beim früheren Mieter. Er prüft die Angemessenheit der Steigerung auf Grund der Anzeigen der Vermieter, aber naturgemäß auch, wenn er auf anderer Weise, etwa durch Mitteilung vom Mieter Kenntnis erhält. Er ist berechtigt, aber darum auch verpflichtet, bei unangemessener Steigerung beim Einigungsamt die Herabsetzung des Mietpreises auf den angemessenen Betrag zu beantragen. (§ 5 der Mieterschutzordnung). Dies alles bezieht sich auf Wohnräume und auch auf Geschäfts- oder andere Räume.

Diese Kontrolle der Mietpreisbildung wird seitens der Gemeindebehörde, d. h. durch den Amtmann geleitet. Die geschäftsmäßige Bearbeitung kann nicht dem Mietseignungsamt übertragen werden, weil dieses nur als unparteiische, dem Amt in seiner entscheidenden Tätigkeit nicht unterstellte Spruchbehörde gerade über den Antrag des Amtmanns zu befinden hat.

**B. Erhaltung bestehender Wohngelegenheit.** Der Amtmann hat angeordnet, daß der Abbruch von Gebäuden oder Gebäudeteilen und die anderweitige Benutzung von Räumen, die bisher zu Wohnzwecken gedient haben, nur mit seiner Zustimmung erfolgen darf. Ueber Anträge auf Erteilung der Zustimmung entscheidet der Amtmann allein, will er jedoch die Zustimmung verweigern, so muß er zuvor die Entscheidung des Einigungsamtes einholen, und wenn dieses sich mit der Verfassung nicht einverstanden erklärt, die Zustimmung erteilen.

**C. Ruhbarmachung vorhandener und Schaffung neuer Wohngelegenheit.** a) Der Amtmann hat die Anzeige aller unbenutzten Räume aller Art angeordnet. Er wird diese Räume besichtigen lassen und Auskunft verlangen. Diesen Pflichten muß jeder, der über Räume verfügt, nachkommen, andernfalls macht er sich strafbar. Die Anzeigepflicht trifft nicht nur den Hauseigentümer, sondern auch z. B. den Mieter, der die Wohnung lediglich zur Unterstellung von Möbeln verwendet.

Diese Maßnahmen dienen nur dazu, dem Amte die Uebersicht des nötigenfalls verfügbar zu machenden Raumes zu geben und eine Zwangsverweisung von Mietern oder eine Beschlagnahme neuer Wohnungen vorzubereiten.

b) Für vorhandene, im obigen Sinne unbenutzte „Wohnung“ d. h. Räume, die ohne besondere Einrichtungen zu Wohnzwecken geeignet sind, kann der Amtmann dem Verfügungsberechtigten einen Wohnungssuchenden zuweisen. Den Parteien steht es dann frei, einen gewöhnlichen Mietvertrag zu schließen. Kommt dieser nicht zustande, so kann der Amtmann sowohl gegen den Willen des Vermieters als auch des Wohnungssuchenden beim Einigungsamt die Festsetzung eines Mietvertrages beantragen. Kommt durch Vereinbarung oder durch die Festsetzung des Einigungsamtes ein Mietvertrag zustande, so verliert der Verfügungsberechtigte damit die Verfügungsgewalt über die Räume. Die Tätigkeit des Amtes führt also entweder zu freiwilliger oder unter Mitwirkung des Einigungsamtes zu zwangsweiser Ausnutzung der Räume zu Wohnzwecken.

c) Für „unbenutzte“ Räume, die durch Herrichtung zu Wohnzwecken geeignet gemacht werden könnten, gilt die unmittelbare Inanspruchnahme. Das Amt kann die Räume anfordern. Der Verfügungsberechtigte muß dem nachkommen. Andernfalls kann der Amtmann die Räume zwangsweise in Anspruch nehmen. Hierfür muß die Gemeinde entweder nach privatrechtlicher Vereinbarung oder nach Festsetzung des Einigungsamtes Vergütung zahlen. Die Gemeinde kann die übernommenen Räume an Wohnungssuchende vermieten oder in Erfüllung ihrer Pflichten als Armenverband unentgeltlich oder aus sonstigem Grunde anderen überlassen.

Nachstehend geben wir noch kurze Winte, wie

Vermieter und Mieter sowie Wohnungssuchende sich zu verhalten haben, um in den Genuß der Rechtswohlthat zu gelangen:

**1. Mieter.** Der Mieter einer Wohnung ist vor dem Ablauf seines Mietverhältnisses ohne sein Zutun ohne weiteres geschützt. Der Vermieter muß das Einigungsamt anrufen, um die Beendigung des Vertrages zu erwirken, sei es durch Kündigung, sei es durch Zeitablauf. In dem auf den Antrag des Vermieters folgenden Verfahren vor dem Einigungsamt muß der Mieter gehört werden. Meist wird dies durch mündliche Verhandlungen geschehen, zu der der Mieter aber erscheinen oder einen Vertreter entsenden muß, um seinen Standpunkt darzulegen. Der Mieter ist daher auch ohne weiteres vor einer Steigerung geschützt. Er kann ohne Nachteil das Steigerungsbegehren zurückweisen oder unbeantwortet lassen, da der Vermieter ohne vorherige Zustimmung des Einigungsamtes gar nicht imstande ist, eine Kündigung oder Steigerung durchzusetzen. Erklärt er sich einverstanden, so begibt er sich damit seines Rechts.

Will der Mieter untervermieten oder Angehörige usw. bei sich aufnehmen, und will ihm das der Vermieter nicht oder unter Auferlegung weiterer Lasten (insbesondere also höheren Mietzinses) gestatten, wendet er sich an das Einigungsamt, das imstande ist, die fehlende Einwilligung des Vermieters zu ersetzen.

Kann der Mieter den Mietpreis nicht bezahlen, insbesondere wenn er Kriegsteilnehmer ist, so wendet er sich an das Amtsgericht, bei dem er unter Umständen eine Zahlungsfrist erwirken kann.

Im letzteren Falle, sowie bei allen anderen Streitigkeiten, z. B. Zustimmung des Hauswirts zur Anlage elektrischen Lichts, Instandsetzungen in den Mieträumen, Beseitigung von Ungeziefer, vorzeitige Entlassung aus dem Mietvertrage und dergl. mehr, ruft er die Vermittlung des Einigungsamtes an, das dann durch Verhandlung mit den Parteien einen gerechten Ausgleich herbeizuführen strebt.

**2. Der Vermieter.** Der Vermieter muß, um die Beendigung eines Mietvertrages, also auch eine Mietsteigerung zu erreichen, so rechtzeitig beim Einigungsamt die Zustimmung zur Kündigung oder Steigerung oder zum kündigungslosen Ablauf beantragen, daß die Entscheidung vor dem Zeitpunkt erfolgt, zu dem die Kündigung spätestens ausgesprochen werden muß, oder der Vertrag ohne Kündigung abläuft. Der Vermieter bedarf der vorherigen Zustimmung; seine Kündigung ist nur wirksam, wenn sie nach Erteilung der Zustimmung ausgesprochen wird. Der Vermieter wird daher gut daran tun, den Antrag mindestens einundneunzig bis zwei Monate vor dem fraglichen Zeitpunkte zu stellen, da er andernfalls nicht mit Sicherheit auf rechtzeitige Erledigung rechnen kann.

Der Vermieter darf eine anderweitige Vermietung vor Entscheidung des Einigungsamtes nicht vornehmen, wenn er sich nicht erheblichen Schwierigkeiten und Schadenersatzansprüchen aussetzen will. Mindestens soll er unter der Bedingung abschließen, daß er die Zustimmung zur Freimachung der Wohnungen erhält. Entstandene Schwierigkeiten können auch nicht vom Einigungsamt auf Antrag des Vermieters durch Aufhebung des neuen Mietvertrages beseitigt werden.

**3. Der Wohnungssuchende.** In Notstandsbezirken wendet sich derjenige, der freihändig keine Wohnung finden kann, an den Amtmann. Der Amtmann weist ihm dann eine Wohnung nach. Kommt es nicht zum Abschluß eines Mietvertrages, weil der Vermieter nicht abschließen will, so muß sich der Wohnungssuchende sofort wieder an den Amtmann wenden, der dann den Zwangsabschluß eines Mietvertrages durch das Einigungsamt herbeiführen kann.

Der Wohnungssuchende kann auch unmittelbar von der Gemeinde eine Wohnung vermietet erhalten.

## Telegramme und Drahtnachrichten

### Landwirtschaftliche Tarifverträge.

Zwangswirtschaft oder freier Handel.

Im Haushaltsausschuß der preussischen Landesversammlung wurde der Etat des Landwirtschaftsministeriums weiter beraten. Ein deutschnationaler Abgeordneter verbreitete sich eingehend über den Abschluß von Tarifverträgen, die er auch von seinem Standpunkte aus für durchaus notwendig hält. Allerdings steht das ganze Tarifvertragswesen noch in den Kinderschuhen: die Arbeiter hielten die Verträge nicht ein, bei Streitigkeiten bestimme die Regierung, den Arbeitgeber leicht zu verurteilen. Das Landwirtschaftsministerium sei in den Verdacht geraten, eine Zentrale des Landarbeitersverbandes zu sein. Die Viehpreise seien viel zu gering. Die Zwangswirtschaft sei im Augenblick noch nicht zu entbehren, aber ihr Abbau müsse vorbereitet werden, und dazu müßten Reserven von Brotkorn und Kartoffeln beschaffen werden. Ein sozialdemokratischer Abgeordneter erwiderte, daß seine Partei gegen freie Wirtschaft in der Landwirtschaft sei. Man brauche nur an das Verhalten des Brandenburgischen Landbundes zu denken, der die Milchversorgung einstellen wollte, falls die Milchwirtschaft kommunalisiert werden sollte. Auf den Gütern würden immer noch Arbeiter gemahregelt, was nun endlich aufhören müsse, wenn man die Arbeiter nicht zu Streiks treiben wolle. Ein Zentrumsabgeordneter besprach eingehend die Erlasse des Landwirtschaftsministeriums vom 15. und 16. Juli d. J. über die Kontrolle von Beamten der Landwirtschaftskammern und den Erlass vom 8. September über die zwangsweise Einbringung der Ernte. Er äußerte über die Rechtsgültigkeit dieser Erlasse Bedenken.

**CB Berlin, 29. Sept.** Die deutsche Regierung hat sich in einer Note an die Alliierten und Assoziierten Regierungen gewandt, in der diese gebeten werden, auf die polnischen Kommandobehörden dahin zu wirken, daß die deutschen Vorschläge zur Beilegung aller Feindseligkeiten angenommen werden.

**CB Berlin, 29. Sept.** Ein Erlass des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung bestimmt, daß allen Volksschullehrern und Lehrerinnen nach mindestens zweijähriger Tätigkeit im Schuldienst die preussischen Universitäten und Hochschulen offen stehen. Die Lehrer gelten als gleichberechtigte und immatrikulierte Studenten der Pädagogik und Philosophie. Das Studium kann

frühestens nach sechs Semestern durch ein Examen beschlossen werden.

**CB Berlin, 29. Sept.** Die heute stattfindende Fraktionsführung der Deutsch-Demokratischen Volkspartei soll die endgültige Entscheidung bringen, ob die Demokraten wieder in die Regierung eintreten oder nicht. Für Montag erwartet man die endgültige Regelung.

**CB Berlin, 29. Sept.** Eine drahtlose Telephonstation in Nürnberg trat mit der Station auf dem Luftschiff „Bodensee“ in Verbindung. Der Sprechverkehr konnte einwandfrei stattfinden, bis das Luftschiff über Blaun war, also auf eine Entfernung von 140 Km. Es war dies der erste drahtlose Sprechverkehr zwischen einer Bodenstation und einem Luftfahrzeug auf solche Entfernung.

**CB Eisenach, 29. Sept.** Der deutsche Arztetag sprach sich dahin aus, daß die Bekämpfung der Volkskrankheiten und die soziale Hygiene durch beamtete Ärzte und die Errichtung eines Landesgesundheitsamtes mit einem Arzte an der Spitze, durchzuführen ist. Dagegen lehnt sie eine Verstaatlichung des Arztwesens darüber hinaus ab.

**CB London, 29. Sept.** Die britische Regierung ist entschlossen, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln den ausgebrochenen Eisenbahnarbeiterstreik zu bekämpfen. Die Versorgung mit Lebensmitteln ist stark gefährdet unverzüglich soll die Lebensmittelrationierung wieder eingeführt werden. Die Urlaubserteilung an Heeresangehörige ist eingestellt worden. Die Demobilisation wurde unterbrochen. Die bewaffneten Truppen sollen, wenn nötig, herangezogen werden, um den Streik zu unterdrücken.

**CB Rom, 29. Sept.** Italienische Blätter berichten aus Durazzo über Zusammenstöße zwischen Serben und Italienern. Aus England werden lebhaft Besorgnisse über die Entwicklung eines flawisch-italienischen Krieges laut. Man erwartet hier die alsbaldige Auflösung der Kammer.

### Eine deutsch-alliierte Kommission für das Baltikum.

Berlin. Demnächst wird sich eine gemischte deutsch-alliierte Kommission nach dem Baltikum begeben, um an Ort und Stelle die mit der Räumung zusammenhängenden Fragen zu klären und die nötigen Entscheidungen zu treffen. Damit von vornherein die Maßnahmen, die die Kommission trifft, unterstützt werden, hat die deutsche Regierung angeordnet, daß den Truppenteilen, die den Abmarsch verweigern, die Wohnung gesperrt wird; auch sollen die Angehörigen dieser Truppenteile aller Versorgungsausprüche verlustiggehen.

### Die deutsch-polnischen Verhandlungen.

Berlin. Die erste Gesamtkonferenz mit den polnischen Delegierten hat hier stattgefunden. Es wird berichtet, daß sie einen durchaus günstigen Verlauf genommen habe.

### Kein Gegensatz zwischen Land und Stadt.

Berlin. Reichsernährungsminister Schmidt protestiert energig gegen die vielfach verbreitete Auffassung von einer Feindschaft des Landes gegen die Großstädte. Es sei keinerlei Gefahr für die Ernährung der Städte vorhanden, die Ablieferungen der Kreise wären durchaus zufriedenstellend und die Ernte selbst ausgezeichnet.

### d'Annunzio an den König von Italien.

Rom. d'Annunzio hat sich in einer Botschaft an den König gewandt und beschwört ihn, die Rechte Italiens auf Fiume nicht preiszugeben. Auch hat das italienische Gesamtministerium angesichts der Stimmung im Lande beschlossen, augenblicklich d'Annunzio bei der Entente vorstellig zu werden.

### Verschiedene Meldungen.

München. Der Münchener Landtagsmüller der Bldner hat getötet. Auer und Generalmajor Gareis niedergeschossen zu haben.

Amsterdam. Hier sind 340 Deutsche aus Australien eingetroffen und nach Deutschland weiterbeordert worden.

Paris. Der Friedensauschuß der französischen Kammer wird einen Antrag Leclercs beraten, der einen Zusatz zum Versailler Friedensvertrag verlangt, durch den die völlige Entwaffnung Deutschlands bewirkt werden soll.

London. Aus Washington wird gemeldet, daß Mexiko seine Grenzen gegen englische Unterthanen geschlossen habe wegen der Weigerung Englands, Mexikos diplomatische Vertreter zu empfangen.

London. Times meldet aus Montevideo, daß Oberleutnant Vogel dort eingetroffen sei.

Newyork. Die Streikführer in der Stahlindustrie forderien ein Schiedsgericht unter Wilsons Vorsitz, was aber vom Stahltrust abgelehnt wurde.

## Schulbadeanstalt Schalksmühle.

Die Badeanstalt ist bis auf Weiteres an jedem Freitag und Samstag nachmittags von 2 $\frac{1}{2}$ —7 Uhr für Wannenbäder und von 5—8 Uhr für Brausebäder geöffnet.

### Die Verwaltung.

### Amte Lüdenscheld.

#### Milchmarken.

Die Ausgabe der Milchmarken findet wie folgt statt: Für die Landgemeinde Lüdenscheld im Wartezimmer des Amtshauses:

am Mittwoch, den 1. Oktober für die Buchstaben A—M,

am Donnerstag, den 2. Oktober für die Buchstaben N—Z.

Für die Gemeinde Hülshaus im Amtsbüro-Clagebach:

am Donnerstag, den 2. Oktober.

Die Ausgabe erfolgt nur gegen Vorzeigung der Milchkarte. Jeder ist verpflichtet, die Milchmarken sofort bei der Ausgabe nachzuzählen und zu prüfen. Einsprüche gegen die Zahl der Marken und sonstige Anstände werden nur berücksichtigt, wenn sie bei der Ausgabe angebracht werden.

Lüdenscheld, den 29. Sept. 1919.

Das Lebensmittelamt

Donnerstag, den 2. Okt. habe ich eine schöne Auswahl hochtragender, frischmelker

**Kühe**

welche ich billig abgebe.

**Hermann Hek,**  
Kierspe-Bhf.

**Sektographenblätter,**  
**Sektographentinte,**

**Roblepapier, Stempel-**  
**kissen und Farben,**

**Farbbänder** für Schreib-

**Tinten aller Art** maschinen-

empfiehlt

**Willy Bell Jr., Halver.**

## Welt- und Volkswirtschaft.

\* **Prämienanleihe und Kriegsanleihe.** Wie halbamtlich verlautet, ist bei der Ausgabe der kommenden Prämienanleihe beabsichtigt, eine Finanztechnik anzuwenden, die den Schutz der Kriegsanleihe gewährleistet, der vor allem darin bestehen soll, daß die Kriegsanleihe für einen Teil des Kaufpreises in Zahlung genommen wird. Man will verhindern, daß die Kriegsanleihe auf den Markt geworfen wird, wenn diese neue, besondere Gewinnmöglichkeiten bietende Anleihe kommt. Darum will man das Erfordernis aufstellen, daß nur ein Besitzer von Kriegsanleihe überhaupt in den Genuß dieser mit besonderen Rechten ausgestatteten Prämienanleihe gelangt.

\* **Erhöhung der Nebengebühren im Fernsprechwesen.** Wie bereits bei der Beratung der Gehehe über die Erhöhung der Post-, Telegraphen- und Fernsprechgebühren im August in der Nationalversammlung bekanntgegeben worden ist, sollen mit dieser Erhöhung am 1. Oktober auch die Nebengebühren im Telegraphen- und Fernsprechwesen um 100% erhöht werden. Das betrifft namentlich die abgekürzten Telegrammadressen, die Gebühren für Fernsprechnebenanschlüsse, für Zulaufleitungen wie besondere Wäcker usw., für Entfernungsaufschläge bei Leitungen von mehr als 5 Kilometer Länge, für den Nachbatterien-, Vorort- und Bezirksverkehr, sowie für die besonderen Telearrhen und die Nebentelegraphen. Die

Inhaber von Anlagen, deren Gebühren dadurch erhöht werden, können die Anlagen bis 15. Oktober zum 1. November kündigen.

\* **Weitere Erhöhung der Kohlenpreise.** Das Rheinisch-westfälische Kohlenyndikat letzte eine Erhöhung der Richtpreise für den Monat Oktober um 10,50 Mark für Kohle und um 15,75 Mark für Koks je Tonne einschließlich Kohlen- und Umsatztsteuer fest. Um wieviel dementsprechend der Brakelpreis zu erhöhen ist, konnte noch nicht festgelegt werden, weil noch nicht bekannt war, in welchem Umfang der Brakelpreis steigen wird. Die Preissteigerung ist nach vorheriger Fühlungnahme mit dem Reichswirtschaftsminister erfolgt und soll nur die zum 1. Oktober d. J. eintretenden Lohnerhöhungen, sowie die den Bechen aus der Urlaubsregelung und Bewilligung höherer Knappheitsrenten erwachsende Belastung ausgleichen.

\* **Einschränkung des Bahnverkehrs.** Im allgemeinen plant das Eisenbahnministerium eine Einschränkung des Sonntagsverkehrs auf allen Strecken und zwar soll diese Einschränkung so weit gehen, daß nur noch Arbeiterzüge und Milchwägen verkehren und vielleicht ein Schnellzug auf jeder Strecke. Der Personenverkehr ist ja bereits so eingeschränkt, daß eine weitere Einschränkung nicht mehr möglich erscheint, wenn nicht das ganze Wirtschaftsleben stillgelegt werden soll. Außerdem ist man im Eisenbahnministerium der Ansicht, daß auch durch einen weiteren

Ausfall von Personenzügen erhebliche Mengen an Kohlen nicht gesparrt werden, da bei einem solchen geplanten Ausfall die laufenden Züge länger und noch mehr belastet würden als bisher und die Verspätungen sich noch vergrößern würden. Alles dieses würde nicht eine Verminderung des Kohlenverbrauchs zur Folge haben. Ebenso denkt man einstweilen nicht daran, die Schlaf- und Speisewagen aus den D-Zügen auszuschalten. Wenn allerdings die Kohlenlieferung, die jetzt täglich 10 000 Wagen geringer ist als im Vorjahr, sich noch weiterhin verschlechtert, so werden auch weitere rigorose Einschränkungen nicht zu umgehen sein.

### Auskunft.

Die Schloßburg, die jetzt von den Franzosen in ein Museum umgewandelt werden soll, war eine große, baulich wertvolle Ruine auf hohem Berg in den Vogesen, unweit Schleifstadt. Die Burg, die zuerst den Hohenstaufen gehörte, wurde zum erstenmal im 15. Jahrhundert zerstört und im Jahre 1450 von den Grafen von Thierstein im spätgotischen Stil wieder aufgebaut. Im Dreißigjährigen Kriege wurde sie von den Schweden zum zweitenmal zerstört. Wilhelm II., dem die Ruine 1899 von der Stadt Schleifstadt geschenkt wurde, ließ die Burg nach den Plänen des Architekten Hugo Ehardt wiederherstellen und wohnte im Mai 1908 ihrer feierlichen Eröffnung bei.

Schriftleitung Wilhelm Bell, Halver.

## Anmeldung von Schrotmühlen.

Auf Grund der Verordnung des preussischen Staatskommissars für Volksernährung vom 6. August 1919 betreffend Anmeldung von Schrotmühlen (Deutscher Reichsanz. Nr. 181) in Verbindung mit § 73 a der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1919 vom 18. Juni 1919 (Reichs-gesetzblatt S. 535) wird hiermit für den Umfang des Kreises Altena folgendes angeordnet:

### § 1.

Als Schrotmühle im Sinne dieser Verordnung gilt ohne Rücksicht auf die Bezeichnung jede nicht gewerblich betriebene Mühle und sonstige Vorrichtung, die zum Mahlen, Schrotten oder Quetschen von Getreide geeignet ist, mag sie für Hand- oder Kraftbetrieb eingerichtet, beweglich oder fest eingebaut sein.

### § 2.

Die Benutzung von Schrotmühlen zur Verarbeitung von Brotgetreide (Roggen, Weizen, Spelz, Dinkel, Fesen, Emmer, Einkorn) ist untersagt.

Andere Früchte als Brotgetreide, nämlich Gerste, Hafer, Hülsenfrüchte und Buchweizen dürfen nur zur Herstellung wirtschaftlich notwendigen Futterschrots und nur mit meiner schriftlichen Genehmigung in Schrotmühlen verarbeitet werden. Die Genehmigung wird nur dann erteilt werden, wenn die Verarbeitung in einer gewerblich betriebenen Mühle mit erheblichen Schwierigkeiten für den Antragsteller verbunden ist, oder sonstige besondere Gründe die Benutzung der Schrotmühle rechtfertigen.

Der Antrag muß unter Darlegung der Gründe bei der zuständigen Ortsbehörde, welche ihn mit einem Bericht an mich weiter zu reichen hat, schriftlich gestellt oder zu Protokoll gegeben werden. Der Antrag muß die Menge und die Art der zu verarbeitenden Vorräte enthalten.

Die Ortsbehörden haben dafür Sorge zu tragen, daß die von mir auf Grund der Reichsgetreideordnung zur Ueberwachung der Selbstversorgung erlassenen Bestimmungen innegehalten werden und daß der Betrieb des Antragstellers während der Dauer der Bewilligung mindestens allmonatlich 2 mal einer polizeilichen Kontrolle unterzogen wird.

Die Ortsbehörden können die Durchführung der Bestimmungen in Absatz 1 bis 4 durch Anlegen von Siegeln oder durch sonstige geeignet erscheinende Maßregeln sichern.

### § 3.

Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die sich im Besitz einer Schrotmühle befinden, sind verpflichtet, diese innerhalb 2 Wochen, vom Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung im Altenaer Kreisblatt an gerechnet, den Ortsbehörden zur Eintragung in ein Verzeichnis anzumelden.

Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die nach Inkrafttreten dieser Verordnung eine Schrotmühle erwerben, sind verpflichtet, diese gemäß Absatz 1 innerhalb einer Frist von 2 Wochen von dem Tage ab der Ortsbehörde anzumelden, an dem sie den Bewahrsam an der Schrotmühle erlangen.

### § 4.

Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften dieser Verordnung werden gemäß § 86, Absatz 1, Nr. 12, § 81 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1919 bestraft.

### § 5.

Diese Bekanntmachung tritt sofort in Kraft.

Altena, den 8. September 1919.  
Der Vorsitzende des Kreisausschusses des Kreises Altena.  
Thomae, Landrat.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit nochmals zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Die Anmeldung ist bis spätestens 3. Oktober zu bewirken.

Lüdenscheid, den 24. September 1919.

Der Amtmann: S. B. Krumm.

## Villen, Einfamilienhäuser und ländliche Wirtschaftsheimstätten

auch für Kriegsinvaliden und für die Hinterbliebenen der gefallenen Kriegsteilnehmer geeignet, mit allen Einrichtungen und Inventarien für den Wirtschaftsbetrieb, werden auf Antrag neu gegliedert und derart vermietet, daß, unter Anrechnung der Miete als Tilgung der Grundstücks- und Baukosten, der Mieter nach Ablauf einer vorher bestimmten Zeit die Heimstätte als schuldenfreies Eigentum erworben hat.

Eine Anzahlung oder Bürgschaft wird nicht verlangt. Dem Antragsteller werden drei Freijahre gewährt, ferner wird ihm die Wahl des Oetes für die Heimstätte überlassen.

Die Antrags- und Vertragsunterlagen können gebührenfrei bezogen werden. Auskunft wird kostenlos erteilt. Postcheckkonto 56 389 Berlin NW. 7.

Allgemeine Wohn- und Siedlungsreform  
Freystadt (M.-S.)  
gez. K. K. K.

## Geschäftsöffnung!

Meiner geehrten Kundschaft zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich mit dem heutigen Tage mein

**Belzwaren-,  
Hut- u. Mützengeschäft**

wieder eröffnet habe und bitte daher, mich mit Aufträgen wieder beehren zu wollen.

**Ernst Hoffmann,**

Kürschnermeister,  
Halver, Berlinerstr. 35.

## Bergisch-Märkische Zeitung

Elberfelder Zeitung & Barmer Nachrichten  
Neueste Nachrichten

**Für nationalen Wiederaufbau!**

**Für Deutschlands Erneuerung!**

**Für freie Volkswirtschaft!**

**Gegen Zwangswirtschaft!**

### Ausgabe A

einschließlich Elberfelder Handelszeitung  
morgens und abends  
täglich zweimal  
ausgegeben  
monatlich 2,50 Mk.

### Ausgabe B

Morgen- und Abend-  
nummer in einem  
Bestellgang ausgestellt  
monatlich 1,80 Mk.

## Landwirte!

Zur Saison empfehle meine bekannten  
**Kartoffelerntepflüge, Wendepflüge  
mit und ohne Selbstführung  
und Schälplüge.**

Garantie für gute Gangart u. Material

**Hugo Schnöring, Schalksmühle**

landw. Maschinen u. Geräte

Telefon Nr. 136.

**E**inmach-Gläser  
Einmach-Töpfe  
Inkoch-Gläser  
Inkoch-Apparate

mit allem Zubehör wie:

**Prima Gummiringe, Glas-  
öffner, Verschlussledern,  
Glasbürsten etc.**

empfehle in grosser Auswahl zu bekannt  
billigen Preisen

**Wilh. Bell jr., Halver.**



M.-G.-B.

**Germania**  
Hohenplanen.

Mittwoch, d. 1. Okt.  
abends 8 1/2 Uhr

**Chorstunde.**

Um vollständiges Erscheinen  
bittet

Der Vorstand.

Mehrere  
**jugendl. Arbeiter**  
oder

**Arbeiterinnen**

für leichte Arbeiten stellen  
sich sofort ein.

**Manz & Wolfes,**  
Schalksmühle.

Zum 1. Nov. ein in allen  
Hausarbeiten erfahrendes, Al-  
teres

**Mädchen**

und ein jüngeres

**Zweitmädchen**

gesucht von

**Frau Ernst Dresbach,**  
Halver.

Suche z. 15. Okt. oder 1.  
Nov. sauberes

**Zweit- oder  
Hausmädchen.**

**Dr. Thomä, Frauenarzt,**  
Lüdenscheid.

**Kohlenparerer  
„Feuertempel“**

erspart 25%

zu haben bei

**Fritz Hermann Bohmer,**  
Schalksmühle.

**Spazierstöcke**

in schöner Auswahl  
empfehle

**Wilh. Bell jr., Halver.**

## Stoffe

für Costüme, Röcke u. Mäntel  
in reiner Wolle

**Seide**

für Mäntel, Kleider und  
Blusen.

**Anzugstoffe**  
in großer Auswahl zu bekannt  
billigen Preisen.

**Verandhaus Hagen.**  
Heidenstraße 25, 1 Treppe.

**Junger, anständiger,  
Schuhmachergehilfe**

für mögl. bald gesucht. Dem-  
selben ist auch Gelegenheit ge-  
boten sich weiter auszubilden.

**Otto Panne, Oberbrügge,**  
Abelle Nr. 67.

Ich suche für 8 Tage je-  
mand zum

**Holzkleinmachen.**

Näheres zu erfahren in d.  
Geschäftsst. des Abg. Abg.  
Halver.

Mittwoch, d. 1. Okt. nach-  
mittags von 3—6 Uhr, werde  
ich bei Gastw. Borlinghaus  
in Brügge, abends an meinem  
Hause mit einer Auswahl  
prima

**Läufer-  
schweine**

und Ferkel

ankommen.  
**Aug. Kerspe, Halver.**

Bin Dienstag u. Mittwoch  
mit einer Auswahl

**großer u. kleiner  
Schweine**

an meinem Hause anwesend  
und lade Käufer sel. ein.

**Jos. Wigger, Egen.**

Neu! **Saarschleifenhalter**

(verl. d. Saarschleifen unmöglich)  
zu haben bei

**Fritz Hermann Bohmer,**  
Schalksmühle.